

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 40

Illustration: Signale für den Nahen Osten
Autor: Behrendt, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Signale für den Nahen Osten

Suifet numme!

Sauft nur! hiesse das mit schriftdeutschen Lauten. Eine höfliche Einladung ist es aber aus dem Munde von Walliser Sennen an einen Gast, er solle nur tapfer zugreifen: Süsse Käsemilch mit darin schwimmenden Ziegerbrocken ist aufgestellt, zwei Gelten voll *Zigersuifi*. Die Bauern sitzen im Freien auf den einbeinigen Melkstühlen um dieses Mahl, nehmen ihre Löffel aus der Tasche und greifen zu. Suifet numme! ersucht man den Fremden. Mit *suuffen* ist eben in Gebirgsmundarten auslöffeln gemeint. Rahm, Milch, Käsemilch, Suppe aus einer gemeinsamen Schüssel essen. Weit-er *suuffe* ol aber treihe? Wollt ihr auslöffeln oder trinken? *D Milch isch no z heiß zum Triiche, mir wei si suuffe*. Der Küher *suufft* mit Löffel, die Kuh *triicht*, so hat ein Schweizer Sprachforscher im Bernerland aufgezeichnet, und schon 1817 ein Bergwanderer: «Im Oberland sagt man von Menschen, sie saufen oder süfen, und vom Vieh, es trinkt: eine Verkehrung in der edlern und unedlern Wortbedeutung, welche man öfters auch bei anderen Worten in einzelnen deutschen Mundarten wahrnehmen wird.»

Da ist also *suuffen* als unverfänglicher Ausdruck für trinken daheim. Ein von Pfarrer zu Mittag geladenes nettes Fraueli, dem es zu lange dauerte, die ihm ungewohnte Suppe

mit dem Löffel zu essen, setzte kurzweg den Teller an den Mund und erklärte: *I will die Süppen grad eins süuffen*. Zu frühen Wanderern, die Milch trinken wollen, sagt ein Senn: *I suuffen no nüüd*. Ein Grindelwaldner erzählt: *Weißt, i bi vo ug'sägnete Lüiten har, va dabeimme nie gued u g'nueg z'ässen und z'suuffen hein*. Auch der Löt-schentaler sagt ohne Derbheit: *Jez hemmer eis z'suffe!* So meint es auch der Bündner Chronist Sprecher im 17. Jahrhundert, wenn er schreibt: «N. hat mehr sauffen mögen als sonst kein Mensch.» In einem andern Werk aus derselben Zeit heißt es über einen König, daß er «auss seinem Becher gesoffen». Bis ins 18. Jahrhundert hinein war in einer deutschen Psalmenübertragung zu lesen: «Und einer der des Weines vil hat gesoffen»; ein Zürcher Examinaturrenkollegium fand dann, daß diese Redensart «hart töne», und ließ den Buchdrucker Geßner in einer neuen Ausgabe die Stelle ändern: «Gleich wie ein Held, der von dem Weine erfreut.»

Als derbes und bäurisches Wort war und ist *suuffen* allenthalben gäng und gäbe. Da hat ein Appenzeller Knabe 15 Rappen zu wenig, um die Mixtur bezahlen zu können: *Herr Tokter, chönntid-er nüd gad wädli für 15 Rappen dross suuffe?* Beim Militär müsse einer nur das Geld nicht sparen, den Instruktooren *z'suuffe* zahlen, so könne ihn nichts geschehen, lautet ein Rat aus den 60er Jahren. In Werdenberg kommt ein Bub an

einen Brunnen, an dem Frauen Salat waschen; da er trinken möchte, sagt er: *Wasser suuffe!* Die Frauen pumpen ihm Wasser, er trinkt aus der hohlen Hand und geht mit einem *g'soffe!* davon. Als der Pfarrer in Urnäsch die Brantweinsäufer bestrafte, meinte einer: *Das good-mi nütz a; i suuffe gad Wermut, kä Bränz*. Thomas Platter, der Walliser, erzählt aus Pestjahren im 16. Jahrhundert: «Nu forcht sich der Herr gar übel (vor der Pest); drum souff er sich alle Tage voll, daß er desto minder dran gedächte.» Und 1613 ein Bündner Chronist: «Aus Chur starb in siner Besti (in den besten Jahren) Stattfendrich A.B., ein schöner Mann; soll sich zu Tod gsoffen han; stoss sich dran Wyb und Man, er hat's nid g'fangen an, es habents irer vil getan.»

Im Schweizerdeutschen Wörterbuch (Idiotikon) kann man noch viel Schauerhaftes lesen über das *Cheibe-Suuffe!* Sogar ein Wildweib in Unterwalden muß den Wildmann hernehmen: *Du Schlari, was best epe dert z'tuo? Dänk trumpfe und suiffe und umebлагiere!* Aber im Wallis kann man e *Suuffete* von gesunder Art mitmachen: ein Alpfest, an dem allerlei Milchspeisen genossen werden, besonders auch *Suuffi*, das ist Käsemilch, Schotte. Und auch ein Unterwaldner Wildmannsgruß lautet: *Mir hend e keis Bränz und hend e kei Wü, aber frischi Suiffi und Scheidziger dri!* Also noch einmal von Herzen: *Suifet numme!* MS